



**Abendmahlsgottesdienst am Christfest, 25. Dezember 2018**  
**in der Stiftskirche Stuttgart**  
**zu Joh 1,1-15.9-14**

*Die Lesung des Bibeltextes wurde begleitet durch eine Orgelimprovisation zum Thema „Licht der Menschen“:*

*Im Anfang war das Wort,*

*und das Wort war bei Gott,*

*und Gott war das Wort.*

*Dasselbe war im Anfang bei Gott.*

*Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,*

*und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.*

*In ihm war das Leben,*

*und das Leben war das Licht der Menschen.*

*Und das Licht scheint in der Finsternis,*

*und die Finsternis hat's nicht ergriffen.*

*Das war das wahre Licht,*

*das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.*

*Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht;*

*und die Welt erkannte es nicht.*

*Er kam in sein Eigentum;*

*und die Seinen nahmen ihn nicht auf.*

*Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden:*

*denen, die an seinen Namen glauben,*

*die nicht aus menschlichem Geblüt*

*noch aus dem Willen des Fleisches*

*noch aus dem Willen eines Mannes,*

*sondern aus Gott geboren sind.*

Liebe Festgemeinde,



jetzt haben wir den hohen, festlichen und erhabenen Ton gehört – jetzt eben, bei der Lesung: ein Bibeltext, begleitet von einem festlichen Ton, der sich durchgezogen hat und durchzieht. Ja, einen hohen, erhabenen, geheimnisvollen Ton schlagen die Worte des beginnenden Johannesevangeliums am heutigen Christfest an:

*Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Es (das Licht) war in der Welt und die Welt ist durch dasselbe gemacht und die Welt erkannte es nicht. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.*

Ein hoher Ton, fürwahr. Große Sätze und Begriffe: Wort. Anfang. Gott. Licht. Welt. Fleisch. Herrlichkeit. Gnade. Wahrheit.

Gestern noch, am Heiligen Abend in den Gottesdiensten und Krippenspielen, da umgab uns die bunte Erzählwelt des Evangeliums: die weißen Engel und die dunklen Krippenfiguren, der aufstrahlende Stern, der Stall mit seinen Erdfarben, die Kommenden und Gehenden. Bildfarben des Glaubens. Sie rühren uns an, zeigen Erinnerung und neue Perspektiven.

Heute nun das etwas andere: der hohe Ton, das Erhabene, das Geheimnisvolle. Haben wir am Krippenabend sehr menschlich (aber doch wesentlich) auf dieses Kind in der Krippe geschaut, auf die unbehausten Eltern, auf all diese Hirten und die Zu-Kurz-Gekommenen, auf die Solidarität Namenlosen, so öffnet uns heute Morgen das Johannesevangelium noch einmal in anderer Weise den Vorhang, den Blick auf das Evangelium: Das Wort, das ewige Wort, das schöpferische Wort, ja das universale Wort, an dem die ganze Welt, ja die ganze Schöpfung hängt, das Wort, das aus dem Nichts das Sein schuf, das Urgrund-Wort, dem sich unsere Existenz verdankt, hat sich auf den Weg gemacht in unsere Welt hinein.

*„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.*

*Und wir sahen seine Herrlichkeit*

*eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,*

*voller Gnade und Wahrheit.“*

Ein Hymnus, ein Wort dicht gefügt, eine Welt in wenigen Satzelementen. Auch durch diesen Hymnus, auch heute am festlichen Weihnachtstag schauen wir auf das Kind in der Krippe. Aber in ganz eigener Feierlichkeit, dem hohen Ton lauschend, im Goldglanz der Offenbarung.

*„Und wir sahen seine Herrlichkeit.“*

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Festgemeinde, hier geht es ums Ganze. Hier haben wir am Christfest nachzudenken, was vor uns geschehen ist. Ja: weil *das* vor uns geschehen, gewusst und erzählt wurde, geglaubt und bezeugt wurde, sind wir als Kirche überhaupt durch die Zeiten gewandert, in guten wie in bösen Tagen, in Zeiten des Zweifelns und Neu-Nachdenkens, in Zeiten der Festigkeit und des Bekennens. Darum bedenken wir heute, was geschehen ist, damit wir glauben, wissen, vertrauen und bekennen, dass es wiedergeschieht, bis heute, mit uns und unter uns und für uns und nach uns. Schon in der Sprache des Johannesprologs wird deutlich: Es kommt etwas ganz Neues in die Welt. Eine Wirklichkeit, die wir nicht wirken können. Es geht um die Wahrheit Gottes, um die Wahrheit unseres Lebens, um die Wahrheit dieser Welt.

Wenn wir richtig lesen, geht es bei dieser Wahrheit sowohl um eine Kränkung unsererseits als auch um eine Zu-Mutung.

Worin liegt die Kränkung? Wir Menschen erkennen im Wort des Johannesevangeliums am heutigen Tag, dass wir uns nicht selbst konstruieren können, dass wir uns nicht selbst erlösen können. Wir können uns das Wort vom Anfang und Ende nicht selbst zurufen.

Worin liegt die Zu-Mutung? Die Wahrheit unseres Lebens und dieser Welt ist – Gott selbst, Gott, der auch wirklich zu uns kommt. Dies stellt unser Leben in eine neue Perspektive. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit“: Das Wort hat sich auf den Weg gemacht und kommt – in unsere Sprache und in unsere Weltverhältnisse, in unsere Alltäglichkeit.

Das Wort kommt in unsere Welt. Das heißt: Weihnachten wirkt in unser Leben, reinigt unsere Sprache. Gottes Wort kommt in eine Welt, in der mit der Sprache und der Wahrheit Gottes Schindluder getrieben wird, in der vielerorts Unrecht Recht genannt wird, Lüge Wahrheit, Menschen zu Nummern und Objekten werden, Worte umgedreht werden. Hassreden mit populistischem Impetus verzerren die Münder und Gesichter. Rassismus, Antisemitismus sind Zeichen eines Sich-Einmauerns in eine selbstorganisierte und abgeschottete Welt. Die Worte, die die Menschlichkeit verzerren: ich würde gerne vorschlagen, manche dieser Worte, dieser Reden in ein Sprachsanatorium zu schicken, damit sie im Lichte der Wahrheit, des menschengewordenen Gottes des ewigen Wortes geheilt werden.

*„Das Wort ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“*

Weihnachten reinigt die Sprache. Gnade und Wahrheit sind die neuen Grundworte. Weihnachten selbst vermittelt sie uns. „Friede auf Erden!“ Weihnachten ist nicht Fake News, präsentiert keine alternativen Fakten, keine gefälschte Propaganda. Weihnachten kommt mit wenigen Grundworten, mit ein paar konzentrierten und wichtigen Sätzen aus, stimmt dem hohen Ton der Gegenwart Gottes an, verändert die Wirklichkeit des Alltags durch die neue Gnaden-Melodie, die an die uranfängliche Wahrheit des schöpferisch-liebenden Gottes erinnert.



Weihnachten singt uns von der Gnade, spricht zu den Herzen. Vor einiger Zeit sagte mir eine Frau, die manche Enttäuschungen und manchen Ärger erlebt hatte – auch mit der Kirche – und das dem Landesbischof einmal sagen wollte, dann plötzlich: „Naja, aber von Weihnachten komme ich nicht richtig los.“ Damit war nicht der Tannenduft, das Kerzenwachs, die Kindeserinnerung und Geschenkefreude alleine gemeint, die bei uns alle als Teil des Weihnachtsgefühls mitschwingen. Sie meinte den Zuspruch, den uns Weihnachten gibt auf unsere großen Fragen hin: Was macht den Menschen aus und wer kümmert sich eigentlich um ihn? Warum kann ich mich annehmen und wer sorgt dafür? Warum drückt mich Schuld und Verzweiflung und ich muss nicht hinfallen? Gnade und Wahrheit – Gott, wie er sich uns zeigt – sind die Antwort von Weihnachten.

Weihnachten sorgt für Klarheit der Verhältnisse, genauer: des Verhältnisses Gottes zu dieser Welt, zu uns Menschen. Die Botschaft von Weihnachten heißt: Die Welt bleibt nicht allein. Wir bleiben nicht allein. Gott kommt – in seinem Wort, das höher ist als alle Vernunft. Das zu uns spricht. Gott ist nahe. Gott ist Mensch! Er kommt ins Elend unserer Welt, ist sich nicht zu fein, zu heilig für unsere Zwielfichtigkeiten. Gott macht ganze Sache. Er kommt nicht als König, nicht als Herrscher, nicht als Erwachsener, als gemachter Mann in diese Welt. Nein: Er kommt in die Welt, wie wir alle in die Welt gekommen sind, als erst einmal Machtloser, Wehrloser. Er kommt in einem Kind zur Welt.

Ein Kind kommt zur Welt. Eigentlich etwas Geläufiges. In den Minuten dieser Predigt werden weltweit Kinder geboren. Mit guten oder weniger guten Chancen. Willkommen heißen oder Lebensschicksale durcheinander bringend; geehrt, geherzt oder misshandelt und zur Seite geschoben. Dieses göttliche Kind ist ein Kind wie sie – und trägt doch die Wirklichkeit Gottes in diese manchmal grausame Welt. Er bleibt in ihr und lässt sie nicht unbegleitet. Eingewickelt in Windeln – bereit, die Verwicklungen dieser Welt zu teilen. Der Kälte der Welt ausgesetzt wie so viele Kinder heute – aber um sie zu wärmen. Der Lieblosigkeit und Verfolgung ausgeliefert und berufen, die Liebe zu bringen und in die Kreisläufe der Gewalt nicht einzusteigen. Ein Kind kommt uns auf die Welt, das ist wie wir und das doch eine göttliche Sendung hat.

*„Das Wort ward Fleisch und wir sahen seine Herrlichkeit.“*

Der hohe Ton von Weihnachten im Johannesevangelium lässt uns in unser eigenes Leben schauen. Das Wort sucht Heimat, hier bei uns, im Fleisch. Wir fragen: Wo hat denn das ewige Wort Gottes in Jesus Christus dem Erlöser bei uns selbst Platz genommen? In welcher Weise und wie bewegt uns das Wort? Der hohe Ton an Weihnachten führt uns in unsere Kirche und lässt uns fragen: Ist Christus, das ewige Wort, unsere Mitte? Durch diese Fragen wird so manche Auseinandersetzung an die Seite gerückt; das hilft, sie zu klären.

Und weiter: Der hohe Ton des Wortes des Johannes führt uns aus dem Ikonen-Goldglanz der himmlischen Herrlichkeit in unsere Welt, um im Alltag der Welt Gottes Ewigkeit aufleuchten zu lassen. Wie geht das, dass der Ton der Ewigkeit Gottes schon bei uns aufklingt in unserer Welt? Im letzten Jahr durfte ich Denis Mukwege kennenlernen, den Arzt aus



dem Kongo, dem in diesem Jahr den Friedensnobelpreis zuerkannt wurde. Ein Christ, der aus der Botschaft des Johannes lebt. Denis Mukwege operiert im Land der Bürgerkriege und Kindersoldaten in einer Klinik Frauen und Kinder, die Furchtbare erlitten haben. Ein hoher Ton des Himmels im Elendslied dieser Erde. „Das Wort ward Fleisch“, Gott ist Mensch geworden, dieser hohe Ton des Johannes-evangeliums erklingt in der Melodie der Nächstenliebe. Im Eintreten für die an den Rand gedrängten, Misshandelten, Ausgegrenzten, um des Glaubens Willen Verfolgten. Christus, das Mensch gewordene Wort, schenkt sein Antlitz jedem Menschen und gibt ihm Würde. Für Denis Mukwege leuchtet dieses Antlitz in den Gesichtern der Geschändeten und Verängstigten auf. Denn Gott kommt zu uns in unsere Alltäglichkeit und weist zugleich über sie hinaus. Wenn wir als Kirche Jesu Christi die Weihnachtsbotschaft verkündigen, dann verbindet sich beides: Gottes ewige Wahrheit in ihrer Menschwerdung im Alltag der Welt. So sehen wir an Weihnachten die Fragen unseres Lebens und die Fragen der Welt an und gehen nicht an ihnen vorbei. Aber wir sehen in dieser Welt mit ihren Fragen am Christfest das fleischgewordene Wort in seiner Herrlichkeit als Hoffnung aufleuchten.

Weihnachten hat diese eine Hauptbotschaft, die Johannes uns deutlich vor Augen malt: Die Welt bleibt nicht allein. Wir bleiben nicht allein. Gott kommt – in seinem Wort, in seinem Sohn zur Welt.

Amen.